

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illust. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Ramen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Ramen

Amfliches Publikations-Organ für die Stadt Ramen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm
Telefon Nr. 200 • Haupt-Annoncenblatt für Ramen und Umgegend • Telefon Nr. 200

Unsere Leser

machen wir darauf aufmerksam, dass unsere diesjährigen Weihnachts-Bücher, so lange der Vorrat reicht

Französische Revolution Prachtwerk, m. 250 Original-Bildern a. Kunstdruckpapier, mit Text

Gerstäckers Werke Neue Folge, zwei elegante starke Bände

Illustr. Novellenbuch neuer deutscher Meister stattlicher Ganzleinenband von 532 Seiten

Fritz Reuter's sämtliche Werke Neue illustr. 2bändige Pracht-Ausgabe

zum billigen Ausnahme-Preis von Mark 3,— in unserer Expedition und bei unseren Zeitungs-Boten erhältlich sind.
Ueber die Werke sind allseitig lobende Anerkennungen aus verschiedensten Kreisen eingelaufen.

Unsere Wehrkraft über See.

In Hinblick auf den Zuwachs an deutschem Kolonialgebiet durch den Vertrag mit Frankreich vom 4. November d. J. schreibt ein alter Afrikaner:
Zehn Jahre sind es her, daß Graf Waldersee auf der Heimreise aus Ostafrika an Bord der „Gera“ in einem Bericht an den Kaiser die Worte schrieb: „... Die Ereignisse in China haben gezeigt, daß Deutschland jederzeit und überraschend in die Notwendigkeit versetzt werden kann, auf einem überseeischen Kriegsschauplatz militärische Machtmittel zu entsenden. Bei solcher Sachlage ist das Vorhandensein einer für diesen Zweck speziell organisierten Truppe, einer Art von Kolonialarmee, dringend gewünscht.“ Die aus finanziellen Gründen erklärte Nichtinachtung des Walderseeschen Rates hat Deutschland im Jahre 1904, beim Ausbruch des Hereroaufstandes, eine nicht minder peinliche und erheblich blutigere Lehre gekostet, als 1900, wo unser Expeditionskorps das Schicksal unter dem internationalen Truppenaufgebot in China war. Die Neuerrwerbungen des Kiderlen-Cambon-Abkommens, so unbefriedigend sie im Volke und im Heere empfunden werden, bieten zweifellos die Möglichkeit neuer Kämpfe zur Hochhaltung unserer Flagge in den uns abgetretenen Gebieten. Sehen erst die portugiesische Kolonialliquidation und die des belgischen Kongo ein, dann wird es auch in Angola und in Lunda Arbeit für das deutsche Schwert geben.

Die Erfahrungen in Südwestafrika haben im Herbst des Jahres 1905 den heutigen Major im Generalstabe der 38. Division in Erfurt v. Haefen, den Bearbeiter der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften über den Burenkrieg, wohl auf dienstliche Anregung hin, veranlaßt, die Frage der Schaffung einer weißen und schwarzen Kolonialarmee der theoretisch-militärwissenschaftlichen Erörterung zu unterziehen. Jener, in den „Vierteljahrshften für Truppenführung und Heereskunde“ erschienene Aufsatz „Eine deutsche Kolonialarmee“ ist damals, in einem Sonderdruck, auch den Interessenten im Reichstage zugegangen, fand aber in seinen vorläufigen Schlussfolgerungen und Hinweisen, besonders auf die französische Parallelorganisation, dank der damals trostlosen Lage der Reichsfinanzen leider nicht mehr als akademische Beachtung.

Zwei Jahre später hat der Oberstabsarzt Dr. Steuber, heute Generaloberarzt bei der 1. Garde-Division in Berlin, an der gleichen Stelle, die Verwendbarkeit europäischer Truppen in tropischen Kolonien behandelt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß Eingeborenensoldaten allein die Hauptmasse solcher Expeditionskorps bilden können, wie wir sie am Kongo, am Kassaï, am Kuanza und am Kame in absehbarer Zeit zu verwenden gezwungen sein dürften. Ein indirektes Bedenken Dr. Steubers gegen die Eingeborenentruppen, nämlich die Unterstreichung der großen Vorteile, die in der absoluten Zuverlässigkeit europäischer Kolonialtruppen vor dem Feinde liegt, erscheint nach den vorzüglichen Erfahrungen, die gerade wir mit den Askaris der kaiserlichen Schutztruppe für Ostafrika gemacht haben, um so weniger dräuend, als die soeben vom Major Nigmann in Mainz veröffentlichte Geschichte dieser alten Wißmannschen Organisation aus dem Jahre 1900 schon von den Erfolgen schwacher Askarabteilungen über stark überlegene Kongo-rebellen, also unsere möglichen Gegner von morgen, berichtet.

Von allem deutschen Neuland kommt allein Südwestafrika für die ausgedehnte Verwendung weißer Truppen zu Felde in Frage. Für alle weiteren Gebietserwerbungen, die wir in Zentral- und Westafrika machen können, wird es sich daher hauptsächlich immer nur um Schaffungen oder Erhöhungen der farbigen Schutztruppen handeln, wie sie in Ostafrika und in Kamerun schon bestehen, und wie sie wahrscheinlich auch im äußersten Norden von Südwestafrika einmal eingesetzt werden müssen. Durch allernächst (heimische) Veränderungen in den Stäben der Heeresverwaltung und der Heeresleitung ist die Gefahr eines neuen Verfalls unserer Heeresorganisation, die seinerzeit Major v. Haefen überzeugend geschildert hatte, be-

hoben und nach Menschenmessen für die Folge ausgeschaltet.

Wenn die Londoner „Morning Post“ am 5. Oktober 1905 auf die wichtigen Aufgaben einer deutschen Kolonialarmee als einer Elite-Auslandstruppe hinwies, der „in einem zukünftigen Kriege die allerschwerwiegendsten Aufgaben zufallen dürften“, so können wir in dieser Hinsicht, dank der Arbeit von Kriegsmuseum und Generalstab der Armee, beruhigt sein. Und in dem Berliner Kommando der Schutztruppen, wie draußen im schwarzen Erdteil, sitzen Sachverständige, die auch die heute brennende Frage des Ausbaues unserer Eingeborenen-Streitkräfte in zuverlässiger und zugleich dem darüber befindenden Reichstage annehmbarer Weise lösen werden.

v. L.

Die internationale Bedeutung der Meerengenfrage.

Berichten aus Konstantinopel zufolge, die bisher keine bindende Widerlegung gefunden haben, verlangt Rußland für seine Kriegsschiffe, und zwar nur für die feineren, die freie Durchfahrt durch den Bosphorus. Ob Rußland mit diesem Verlangen Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten. Der Zustand, den es mit einer solchen Regelung der Meerengenfrage erstrebt, hat, was in Vergessenheit geraten sein dürfte, schon einmal bestanden.

Im Frieden zu Adrianopel, der 1829 den russisch-türkischen Krieg beendete, gestand, woran die „N. pr. C.“ erinnert, die Türkei den russischen Kauffahrtschiffen und den Kauffahrtschiffen aller anderen mit der Türkei im Frieden lebenden Staaten die freie Durchfahrt durch die Meerengen zu. In diesem Punkte hatte also Rußland vor den übrigen Mächten nichts voraus. Die anderen Punkte des Friedensvertrages von Adrianopel waren aber derart beschaffen, daß Fürst Metternich, als er von dem Vertrage Kenntnis erhielt, in die prophetischen Worte ausbrach: „Wenn mich nicht alles trügt, wird von nun an Kaiser Nikolaus der Protektor der Türkei werden.“

Zwei Jahre später hatte sich diese Voraussage bereits erfüllt. Im Februar 1833 führten auf Ersuchen der Türkei, die damals von Mehmed Ali, dem Pascha von Ägypten, arg bedrängt wurde, russische Kriegsschiffe in den Bosphorus ein und landeten dicht bei Konstantinopel 13 000 Mann Truppen zum Schutze der Stadt. Nach einigen Monaten zogen diese Truppen wieder ab, da inzwischen die Notlage der Türkei wieder geringer geworden war.

Am 8. Juli 1833 kam zwischen Rußland und der Türkei der Vertrag von Hunkiar-Iskelesi zustande, der ein russisch-türkisches Schutzbündnis darstellte. Rußland versprach darin, der Türkei auf ihren Wunsch zu Hilfe zu eilen, und die Türkei räumte ihrerseits den russischen Kriegsschiffen die freie Einfahrt in den Bosphorus ein. Dagegen verpflichtete sich die Türkei in einem geheimen Zusatzvertrage, den Flotten aller anderen Mächte die Dardanellen zu verschließen. Der Vertrag blieb acht Jahre in Gültigkeit und wurde erst durch den bekannten Meerengenvertrag aufgehoben. Tatsächlich wurde Frankreich, das seine Schiffe vor Konstantinopel schicken wollte, von den türkischen Staatsmännern dahin bedrängt, daß das Marmarameer kein Markt sei, auf dem jeder nach Belieben ein- und ausgehen dürfe. Und den französischen Schiffen blieben die Dardanellen verschlossen.

Eine Regelung der Schifffahrt in den Meerengen in dem Sinne Rußlands würde die Erinnerung an das Verhältnis, wie es damals zwischen Rußland und der Türkei bestand, wieder aufleben lassen.

Was nun den augenblicklichen Stand der Lage betrifft, so besagen die bis Sonnabendabend eingelaufenen Depeschen noch folgendes: Das Russische Bureau ist von maßgebender Seite unterrichtet worden, daß eine große Zahl der Berichte, die sich über die Haltung der Mächte zur Dardanellenfrage im Umlauf befinden, übertrieben und ungenau sind. Die Frage der Definierung der Dardanellen werde, soweit sie greifbare Gestalt angenommen hat, Gegenstand der Erwägung der Signatarmächte der Verträge sein, die den politischen Status der Wasserstraßen regeln. Es sei alle Berechtigung zu der Annahme vorhanden, daß kein Grund für die Befürchtung vorliegt, Italien beabsichtige eine Blockade der Dardanellen oder einen Angriff auf diese Meerenge. — Andererseits wird aus Konstantinopel gemeldet, die Pforte habe bereits die Antwort einiger Mächte betreffend den russischen Vorschlag in der Dardanellenfrage erhalten. Es wird versichert, daß die Antwort Englands, ohne eine formelle Annahme zu sein, doch nicht so ablehnend lautet wie im Jahre 1908.

Andererseits erklärte aber der zurzeit in Paris weilende russische Minister des Auswärtigen Sazonow einem Vertreter des „Temps“, die Meldungen der Blätter, wonach Rußland die Dardanellenfrage diplomatisch aufröhlen wolle oder von der Türkei direkt die freie Durchfahrt für seine Kriegsschiffe gefordert habe, seien eine Fabel. Es sei kein offizieller Schritt erfolgt, sondern es hätten lediglich einfache Besprechungen des Vizeadmirals Tscharykow stattgefunden, welche durch die Befürchtung veranlaßt worden seien, daß die Türkei durch die Legung unterseeischer Minen den russischen Handel stören könnte. — Man bleibt also bis auf weiteres so klug wie zuvor.

Deutsches Reich.

Die Reichstagsarbeiten der letzten Session. Die 12. Legislaturperiode des im Januar 1907 gewählten Reichstags setzte sich nur aus zwei Sessionen zusammen, deren zweite im Herbst 1909 begann und jetzt ihr Ende erreicht hat. Diese Session zerfiel in zwei Abschnitte, deren wichtigster der letzte gewesen ist, der Ende November 1910 begann. Auch dieser Sessionsabschnitt zerfiel wieder in zwei Teile, in den ersten Teil von Ende November 1910 bis zum 31. Mai 1911, und in den zweiten Teil vom 17. Oktober bis 5. Dezember 1911. Die Vorlagen, die der Reichstag in diesem letzten Sessionsabschnitt verabschiedet hat, stammten zum Teil bereits aus dem ersten Sessionsabschnitt. In der Zeit von Ende November 1910 bis Ende Mai 1911 wurden erledigt die Reichsversicherungsordnung, die eisenbahnrechtlichen Verfassungsgesetze, das Reichszuwachststeuergesetz, das Reichsbesteuerungsgesetz, der Handelsvertrag mit Schweden, der Entwurf über die Neuordnung der Heerespräsenzstärke und eine Reihe kleinerer Vorlagen. Ferner wurden in diesem Abschnitt diejenigen Vorlagen vorbereitet, die in der kurzen Herbstsession zur Verabschiedung gelangen sollten. Es sind dies das Hausarbeitsgesetz, der Entwurf betreffend Änderung der §§ 114a u. f. der Gewerbeordnung, der Entwurf betreffend die Aufhebung des Hilfskassengesetzes und das Schiffsabgabengesetz. Von neu vorgelegten Vorlagen wurden in der Herbstsession zur Verabschiedung gebracht das Versicherungsgesetz für Angestellte, das Kleinrentengesetz für Rentatou, die Vorlage über die ostafrikanischen Eisenbahnen, der Handelsvertrag mit Japan, der Entwurf über die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England und das Marokko-Abkommen. Unerledigt sind trotz der großen Schaffensfreudigkeit, die der Reichstag in den letzten Monaten noch bekundet hat, doch eine Reihe von Vorlagen geblieben, so die Strafprozeßordnung, das Arbeitsamtergesetz, die kleine Strafgesetznovelle, der Entwurf über die Errichtung eines Kolonial- und Konsulargerichtshofes, die neue Fernspreckgebührenordnung und das Kurpfuschergesetz. Die von Kommissionen vorbereiteten Petitionen hat der Reichstag in der Hauptsache erledigt, dagegen hat er von den weit über hundert Initiativanträgen nur eine sehr kleine Anzahl beraten können.

Die Einsicht in die Wählerlisten ist lästig, sie ist aber dringend notwendig, weil am 12. Januar nur wählen darf, wer in den Wählerlisten verzeichnet ist. An manchen Orten, so in München, haben die städtischen Behörden, um sich und den Wählern Zeit und Arbeit zu ersparen, die nachahmenswerte Einrichtung getroffen, Reichstagswählerlisten an alle in den Wählerlisten verzeichneten Wähler schon vor dem Beginn der öffentlichen Auslegung zu versenden. In Preußen beginnt die Auslegung der Wählerlisten am 14. Dezember, ebenso in Mecklenburg; in den Reichslanden am 15. Dezember. In Mecklenburg werden die Listen am 22. Tage nach dem Beginn der Auslegung abgeschlossen. — Nach Veröffentlichung der kaiserlichen Verordnungen über die Neuwahlen bedarf es bis zur Beendigung des Wahlaktes für Wählerversammlungen keiner Anzeige mehr und Wahlauschüsse unterliegen nicht den Vorschriften des Vereinsgesetzes über politische Vereine. Ebenso bedarf es zur Verteilung von Wahlflugblättern und Stimmzetteln keiner polizeilichen Erlaubnis mehr.

Ausland.

Zum italienisch-türkischen Krieg.

Die neuen italienischen Depeschen aus Tripolis berichten von allerhand kleinen Zusammenstößen mit dem Feind, insbesondere mit Beduinen, beteuern aber gleichzeitig, daß die Dase bis zum Kap Tagiura vollständig vom Feinde gesäubert ist und daß sich die Türken und Araber noch weiter nach dem Süden zurückgezogen haben. — Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Smyrna vom 8. ds.: „Die soeben bekanntgegebene allgemeine Ausweisung verbreitet Befürchtung unter den hiesigen achttausend Italienern. Die Festsetzung der Frist, die von Fall zu Fall erfolgt, beginnt morgen.“ — In Tunis kommt es täglich zu ernstlichen Streitigkeiten zwischen tripolitanischen Arbeitern und Italienern. Es sind deswegen bereits 235 Tripolitiner ins Gefängnis gebracht (!) worden, alle anderen sollen an die Grenze zurückgebracht werden.

Aus China.

Nach Meldung aus Nanking vom 8. d. M. war der kaiserliche General Tschang mit seinen Truppen von Nanking entflohen. Die Revolutionäre verfolgten ihn auf seiner Flucht aufzuhalten, wurden aber etwa 100 Meilen nordwärts von der Tientsin-Peking-Bahn aufgerieben. Es wurden 100 Aufständische gefangen genommen, die am 9. d. M. hingerichtet wurden. General Tschang traf darauf mit 3000 Mann in Hsutschou ein, aber die Rache folgte ihm auf dem Fuße, denn nach einer Meldung vom gleichen Tage wurde General Tschang dort ermordet. — Meldungen aus Tientsin besagen, daß der schon totesagte deutsche Postmeister Henne lebt. Auch seine Frau, seine Kinder und ein englischer Angestellter sind unverletzt. Andererseits wird die Meldung von dem Tod der Frau Beckmann, sowie dem ihrer zwei Töchter und verschiedener chinesischer Schulmädchen bestätigt.

Die Bremer Spione vor dem Reichsgericht.

Wie schon gemeldet, begann am Donnerstag vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts der Spionageprozess gegen den englischen Schiffshändler Schulz und Genossen. Vorsitzender der Verhandlung ist Senatspräsident Dr. Menge. Angeklagt sind: der Schiffshändler Mag. Schulz aus Southampton, die Ingenieure Hipsch und Wolf aus Bremen, die Wirtschafterin Edermann und Kaufmann v. Maack aus Bremen. Es sind etwa 20 Zeugen und Sachverständige geladen. Nach dem Eröffnungsbeschluss des Ersten Strafsenats erscheinen die Angeklagten hinreichend verdächtig, in den beiden Jahren 1910 und 1911 in Deutschland und England gemeinschaftlich und vorzüglich Pläne, Zeichnungen und andere im Interesse der Landesverteidigung geheim zu haltende Gegenstände sich verschafft, zur Kenntnis des englischen Nachrichtendienstes gebracht und sich damit des Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes schuldig gemacht zu haben. Während der ganzen Dauer der Verhandlung ist die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Gleichwohl hat der „Tag“ über die Verhandlung an den ersten beiden Tagen aus zuverlässiger Quelle folgendes in Erfahrung gebracht:

Die bisherigen Vernehmungen haben, ohne die Schuldfrage im einzelnen schon festzustellen, doch bereits so viel ergeben, daß das Nachrichtenbureau der englischen Marine systematisch bemüht war, die deutschen Schiffsbauwerke und Maschinenbauwerkstätten, die für die Kaiserliche Marine tätig sind, in ein organisiertes Beobachtungsnetz hineinzuziehen, in derselben Weise, wie es dies hinsichtlich der deutschen Küstenbefestigungen schon seit langem durchgeführt hat.

Der Angeklagte Schulz, der sich genötigt gesehen hat, dank den Ergebnissen der in Hamburg auf das sorgfältigste geführten Voruntersuchung und des so angesammelten überwältigenden Belastungsmaterials einen großen Teil der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zuzugeben, hatte hauptsächlich den Auftrag, über die neuesten, zum Teil noch nicht einmal auf Stapel gelegten deutschen Linienfahrer und Kreuzer eine Reihe bestimmter Angaben zu beschaffen, Daten, die zu den sorgfältig gehüteten Geheimnissen unserer modernen Schiffbaukunst gehören. Seine Auftraggeber hatten ihn offenbar schon auf das genaueste darüber informiert, an welchen verschiedenen Stellen, Werften und Fabriken er die Quellen für die einzelnen Nachrichten erschließen könnte; sie hatten ihm auch den Auftrag gegeben, wenn möglich, feste „Korrespondenten“ zu gewinnen, die das englische Nachrichtenbureau laufend über alle wichtigen Neuerungen in Kenntnis halten sollten.

Schulz fand durch seine geschäftlichen Beziehungen als Händler mit Jachten usw. von vornherein leichten Anschluß an Angestellte der verschiedenen Kategorien auf unseren großen Privatwerften. Sein zukünftiges und freundliches Wesen und seine Trunkfestigkeit brachten ihn den Auszuhorchenden schnell näher, und im übrigen half seine mit englischem Golde sehr gut gefüllte Börse in erwünschter Weise nach. Bis zu welchem Grade es ihm und seinen Helfershelfern schon gelungen ist, wichtige Geheimnisse nach England auszuliefern ist noch nicht klar gestellt; so viel steht aber schon fest, daß Schulz in mehreren seiner Mitangeklagten außerordentlich wohlunterrichtete und willige Mitarbeiter gefunden hatte, die die ihnen nur durch ihre amtliche Stellung auf den Privatwerften zugänglichen technischen Geheimnisse skrupellos verkauften, obwohl ihnen bekannt war, daß sie damit gegen ihre Pflicht handelten und Verrat am Vaterlande begingen.

Die Vernehmung der Zeugen schreitet nur langsam vorwärts, so daß der Prozess länger dauern dürfte, als ursprünglich angenommen wurde. Unter den Zeugen befindet sich auch ein Pionier aus Thorn, der früher als Techniker auf einer Werft in Geestemünde mit dem Angeklagten Schulz in reger Verbindung gestanden hat, und diese Beziehungen auch nach seiner Einziehung zum Militär noch aufrecht erhalten suchte. Er wurde Mitte Oktober verhaftet und befindet sich seit dieser Zeit auf der Festung Thorn in Gewahrsam.

Die Angeklagten selbst verteidigen sich während der Verhandlungen zum größten Teil persönlich in nicht ungeschickter Weise. Schulz ist aus seinem Phlegma nicht herauszubringen. Er bleibt nachlässig in Rede und Haltung. Die verschiedenen Eingeständnisse, die er notgedrungen machen muß, geschehen mit einem stereotypen „Ja, Herr“ an den Vorsitzenden. Am geschicktesten verteidigt sich wider Erwarten von Maack. Gerade dieser Angeklagte machte vor der Verhandlung einen sehr niedergeschlagenen Eindruck, was man auf den tragischen Tod seines Sohnes zurückführte. Dieser diente, als von Maack verhaftet wurde, bei der Marine als Einjährig- und weilte fern von der Heimat. Bei seiner Rückkehr nach Bremen erfuhr er in der Wohnung seines Vaters von dessen Verhaftung und erschloß sich.

Auch die Angeklagte Edermann ist während der Verhandlung aus ihrer Behäbigkeit herausgetreten. Sie ist schlagerfertig und weiß so manche der gefährlichen Einwände des Vorsitzenden oder des Rechtsanwalts geschickt zu entkräften. Sie spart nicht mit Worten. Die beiden Ingenieure Hipsch und Wulff sind schweigsamer. Beide galten schon bei ihren Vorgesetzten und Kollegen als sehr tüchtige Ingenieure und haben auch während der Verhandlung des öfteren bewiesen, daß sie über ein phänomenales Wissen auf dem Gebiete der Schiffsbaukunst verfügen, so daß man nicht umhin kann, den Scharfblick des Schulz oder seiner englischen Auftraggeber zu bewundern in der Auswahl der ihren Zwecken dienenden Personen.

Heer und Flotte.

Ein neuer militärischer Flugzeugtyp. Die Flugmaschinenwerke von Gustav Otto in München, die in erster Linie die militärische Verwendbarkeit ihrer Konstruktionen im Auge behalten, haben einen neuen Zweidecker fertiggestellt, der für Heerzwecke bestimmt ist. Dieser „Otto-Kenn-Doppeldecker“ — 9,50 Meter lang, oben 12 Meter, unten 7,90 Meter breit, 1,80 Meter tief und 300 bis 320 Kilogramm schwer, wenn mit Betriebsstoff für 2 Stunden versehen — ist zweiflügelig und gewährt sowohl dem vorn sitzenden Beobachter, wie dahinter dem Führer freies Gesichtsfeld nach vorwärts und nach unten. Die Maschine kann durch Lösen von nur 4 Schraubenbolzen so zerlegt werden, daß der Rumpf samt den abnehmbaren Tragflächen leicht auf einem 10-Meter-Waggon Platz findet. Das Zusammenfügen geschieht in nur 10 Minuten.

Aus Groß-Berlin.

Verhmelzung von Lichtenberg und Rummelsburg.

Im Beisein des Prinzen August Wilhelm fand unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten v. d. Schulenburg am Freitag in der Aula des Realgymnasiums zu Lichtenberg eine gemeinsame vertrauliche Besprechung der Stadtverordneten Lichtenbergs mit den Gemeindevertretern von Rummelsburg statt. Im Anschluß daran stimmten beide Körperschaften den Bedingungen über die Verhmelzung Lichtenbergs und Rummelsburgs zu einer neuen Stadtgemeinde zu. An den Kreis Niederbarnim hat die neue geeinte Gemeinde eine Abfindungssumme von 1 456 000 M zu zahlen. Die Vereinigung soll am 1. April 1912 in Kraft treten. Die neue Großstadt wird über 133 000 Einwohner zählen.

Leichenfund auf dem Tempelhofer Felde. Auf dem Aufmarschgelände des Tempelhofer Feldes hinter dem Steuerhause wurde die Leiche einer Frau aufgefunden. Da man zunächst ein Verbrechen vermutete, wurde von der Polizei sofort alles zur Klärung der Sachlage Erforderliche getan. Die Tote wurde als die 51jährige Luise Mähle ermittelt, die bereits seit langer Zeit in der dortigen Gegend als Bettlerin übelster Art bekannt war und sich schon mehrere Jahre mit dem Russcher Stoll obdachlos herumtrieb. Ueber die Todesursache ist ein endgültiges Urteil noch nicht zu fällen, da die Obduktion noch nicht beendet ist, jedoch kann man schon jetzt annehmen, daß äußere Verletzungen nicht wahrnehmbar sind, daß ein Verbrechen nicht vorliegt und die Frau eines natürlichen Todes gestorben ist.

Ein neuer Weltflugrekord. Der Aviatiker Suvelaf stellte am Freitag in Johannisthal einen neuen Weltrekord auf. Er stieg um 10 Uhr 32 Minuten vormittags auf einer Erich-Rumpler-Taube mit einem Passagier auf und landete um 3 Uhr 5 Minuten nachmittags. Damit hat er den Weltrekord im Fliegen mit einem Passagier gebrochen, der bisher mit 4 Stunden 10 Minuten gehalten wurde. Suvelafs Flug dauerte 4 Stunden 33 Minuten.

Aus aller Welt.

Von Wilderern angegriffen. Als der Gendarm Reinhardt aus Merseburg zwischen Bloefien und Neßkau die Spur von Wilderern verfolgte, wurde er hinterläßt durch zwei Schüsse verwundet und auch das Pferd durch einen Schuß verletzt. Der Gendarm wurde lebensgefährlich verwundet in das Krankenhaus in Merseburg gebracht. Ein auf die Spur der Wilderern gesetzter Polizeihund verbellte einen Maurer in Schandorf, der verhaftet wurde.

Wieder eine Spionageaffäre. Am 26. November wurde auf dem Bahnhof zu Posen von der Kriminalpolizei eine gewisse Elise Piskner verhaftet, die den Versuch gemacht hat, von ihr entworfene Zeichnungen von Festungswerken nach Rußland zu verkaufen. Die Person stand in nahen Beziehungen zu einem Festungsbauinspektor der dortigen Fortifikation. Wegen Verdachts der Mitwisserschaft wurde auch der Festungsbauinspektor gleich in Haft genommen. Von der Fortifikation erfährt Wolffs Telegraphenbureau hierzu weiter: „Das Mädchen hat den Diebstahl eingestanden; sie hat aber jede Mitschuld ihres Geliebten, zu dessen Wohnung sie Zutritt hatte, geleugnet. Die Verhaftung des Festungsbauinspektors erfolgte, da die Mitwisserschaft festgestellt wurde, erfolgte folglich eine Stunde später innerhalb der Fortifikation. Schriftstücke einer auswärtigen Militärbehörde wurden bei der Verhafteten nicht gefunden.“

Eine Wolgabridge eingestürzt. Infolge des außerordentlich starken Eisganges sind die Pfeiler der Wolgabridge bei Kajan eingestürzt und haben die Brücke mit sich gerissen. 150—200 Arbeiter, die im Augenblick der Katastrophe die Brücke passierten, wurden in den Strom geschleudert. Man befürchtet, daß viele der abgestürzten Arbeiter in den eisigen Fluten der Wolga umgekommen sind.

Ein Geistlicher als Totschläger. Beim Ausgange der griechisch-katholischen Kirche in Stanislaw (Galizien) verlegte der ruthenische Diakon Herasymio seinem Amtsbruder Mitro Rabinski mit einem Knüttel einen so starken Hieb, daß dieser tot zusammenbrach. Als sich die Frau des Rabinski dann gegen Herasymio wandte, brachte der Wütende auch der Frau mit einem Stockhieb eine so schwere Verletzung bei, daß sie sterbend davongetragen wurde.

Kurze Inlands-Chronik.

Zum Konkurs der Göttinger Bank. Die beiden Direktoren der in Konkurs geratenen Göttinger Bank-Aktiengesellschaft Niepenhausen und Rehe sind wegen Flüchtigkeitsverrats verhaftet worden.

Scharlachepidemie in Weßfalen. In mehreren Gemeinden des Regierungsbezirks Arnsberg und einigen Städten des westlichen Industriebezirks tritt der Scharlach epidemisch auf. In der letzten Woche wurden über 300 neue Fälle amtlich gemeldet.

Infolge Achsenbruchs an einem Personenwagen dritter Klasse entgleisten auf Bahnhof Friedrichsfeld (Hessen) drei Wagen, wobei eine Frau schwer und einige andere Reisende leicht verletzt wurden.

Kurze Auslands-Chronik.

Ein Duell auf offener Straße. In Orichete in Sardinien gab es auf offener Straße ein Duell. — Der Gastwirt Pietri traf seinen Gegner Poli. Die beiden zogen ihre Revolver und schossen sofort aufeinander. Des Pietri blieb auf dem Platze, Poli wurde schwer verwundet.

Bei einem Wohnungsbrande in Paris, der aus bisher unbekannter Ursache entstanden war, kamen eine 34 Jahre alte Frau namens Welsens und ihr siebenjähriges Söhnchen um.

Vermischtes.

Gedenkt an Weihnacht der Seelen und der Seemannsmission! Gaben an Geld und nützlichen Sachen (wollene Kleidungsstücke, Jacken, Westen, Hals- und Taschentücher, Rauchguten, Schreiber- und Werkzeug, Messer, Rasse, gute Bücher erzählenden Inhalts, Bilder Spruchkarten usw.) würden von den nachstehenden Komitees recht bald erbeten: Generalkomitee für deutsche evangelische Seemannsmission in Großbritannien mit den Hauptstationen in London, Hull, Middlesbrough, Sunderland, Shields, Leith, Methil, Glasgow und Liverpool. Geldgeschenke zu senden an: Barrer D. F. M. Harms, 1 Salem-Avenue, Sunderland, und P. W. Scheffen, Berlin-Dahlem, Post-Groß-Lichterfelde 23, Altensteinstr. 51. Adresse für Pakete nach England (kein Tabak usw.): Fischer- und Schifferstube Altona, Fischmarkt 21, mit der Bemerkung „Für Großbritannien“. — Deutsch-lutherischer Seemannsfürsorge-Verband in Hannover mit den Hauptstationen: Altona, Bremerhaven-Geestemünde, Cardiff-Barry, Cuxhaven, Hamburg, Harburg, Kapstadt, Kiel, Neuyork, Nordenham, Philadelphia, Riga, Rostock, Adresse für Geld und Pakete: Entweder die einzelnen Seemannshäuser der genannten Stationen in Deutschland oder Seemannspastor Thun-Altona. Für Cardiff-Barry: Herr G. Heinke, i. F. Egm. Hagedorn & Co., Hamburg 8, Bräuerstraße 24, 2 Treppen. — Komitee für deutsche evangelische Seemannsmission in Berlin mit den Hauptstationen: Stettin, Lübeck, Danzig, Neufahrwasser, Königsberg, Memel, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, Petersburg, Stockholm, Christiania, Bergen, Kopenhagen, Marseille, Bordeaux, Livorno, Barcelona, Genua, Neapel, Konstantinopel, Smyrna, Beirut, Rangoon, Hongkong, Schanghai, Baltimore, Buenos Aires, Rio Grande do Sul, Montevideo, Callao und Valparaiso. Adresse für Geld und Pakete: Entweder die einzelnen Seemannshäuser der genannten Stationen in Deutschland oder Pastor W. Scheffen, Berlin-Dahlem, Post-Groß-Lichterfelde-West, Altensteinstr. 51.

Aus dem Gerichtssaal.

In dem Joppoter Mordprozess wurde am Freitagabend das Urteil gesprochen. Der Staatsanwalt hatte auf Mord, der Verteidiger auf Totschlag evtl. Körperverletzung mit nachfolgendem Tod plädiert. Nach 1½ stündiger Beratung bejahen die Geschworenen die Schuldfrage auf Mord. Der Angeklagte Gaffie wurde darauf zum Tode verurteilt.

Revolutionäre vor Gericht. Am Freitag früh begann vor dem Kriegsgesicht in Sueca bei Valencia in Spanien ein Prozess gegen 22 Personen, die angeklagt sind, am 18. Juli während der revolutionären Unruhen, die dem Generalfreitag folgten, den Untersuchungsrichter, zwei Gerichtsschreiber und einen Gerichtsdieners in Sueca ermordet zu haben.

Geschichtskalender.

Dienstag, 12. Dezember. 1766. J. Ch. Gottsched, Kritiker, † Leipzig. — 1777. Albr. v. Haller, Naturforscher und Schriftsteller, † Bern. — 1792. Alexander Vasilant, griechischer Patriot und Freiheitskämpfer. — 1849. Isambard Brunel, Ingenieur, Erbauer des Themseunnels, † London. — 1907. Adolf Hilgenfeld, Theolog, † Jena als Professor. — 1907. Ludwig Holte, ehemaliger preuß. Kultusminister, † Godesberg. — 1910. Karl Schirren, Historiker, † Kiel.

Lokales und Provinzielles.

* — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Angeheile der heutigen Nummer eine Bekanntmachung des Hauptzollamts bezüglich der Besteuerung der Miet- und Pachtverträge veröffentlicht ist. Steuerpflichtig sind die mündlichen und schriftlichen Miet- und Pachtverträge über im Inland gelegene unbewegliche Sachen oder ihnen gleichgeachtete Rechte, falls der jährliche Miet- und Pachtpreis mehr als 360 M und bei Verpachtung von unbeweglichen Sachen zur land- und forstwirtschaftlichen Nutzung mehr als 300 M beträgt. Auch Verträge über die Vermietung möblierter Zimmer sind unter der angegebenen Voraussetzung zu versteuern. Ein Stempel kommt nicht in Ansatz, wenn der für die Gesamtdauer des Vertragsverhältnisses zu entrichtende Miet- oder Pachtpreis den Betrag von 150 M nicht übersteigt. Die während der Dauer des Kalenderjahres in Geltung gewesenen Verträge sind von dem Vermieter oder Verpächter in ein Miet- oder Pachtverzeichnis, welches von den Hauptzoll- und Zollämtern und den Stempelverteilern unentgeltlich bezogen werden kann, einzutragen und spätestens bis zum Ablauf des auf das Kalenderjahr folgenden Januar einer Zollstelle oder einem Stempelverteiler zur Versteuerung vorzulegen. Die in den Verzeichnissen zu machenden Angaben können bei einer Zollstelle auch zu Protokoll erklärt werden. Die Vorausbezahlung der Steuer auf einen über das Kalenderjahr hinausgehenden Zeitraum ist zulässig; die näheren Bestimmungen über die Höhe der Steuer usw. sind auf dem Miet- und Pachtverzeichnis abgedruckt. Die amtliche Herausgabe des Stempelsteuergesetzes kann bei allen Zollämtern für den Preis von 1 M gekauft werden.

* — Der preussische Eisenbahnminister hat einen Erlaß an sämtliche Eisenbahndirektionen gerichtet, wonach das Anrufen von Bier und anderen alkoholischen Getränken auf den Bahnsteigen vor 10 Uhr morgens verboten ist. In den Wagenabteilungen der Eisenbahnhöfe dürfen Cognac und andere ähnliche alkoholische Stärkungsmittel zwischen nachts 12 Uhr und morgens 10 Uhr nur bei Unwohlsein oder Unfall des Reisenden auf dessen persönliches Verlangen verabreicht werden.

* — Für Italiener. Die Eisenbahndirektion Essen teilt uns mit, daß wegen der kälteren Witterung der Sonderzug 4. Klasse zur Beförderung italienischer Arbeiter in ihre Heimat von Dortmund nach Konstanz am Donnerstag, den 14. und 21. d. M. wieder gefahren wird. Näheres befragen die auf den Bahnstrecken aushängenden Bekanntmachungen.

* — Der Elternabend der Wilhelmsschule, der am letzten Sonntage im Schützenhofe stattfand, war außerordentlich stark besucht. Das Programm bot mancherlei, vielleicht zu viel. Das Weihnachtsspiel wurde durch zwei Aufführungen zur Darstellung gebracht: Die Ellen und ihre Brüder dem Christkindlein helfen und Christfeier beim heiligen St. Peter. Die Kinder spielten diese Stücke mit großer Freude und anerkanntem Wertem Gelingen. Auch die Deklamationen wurden durch die Kinder sinngemäß und mit Andacht vorgetragen. Der Blumenreigen, den 16 große Mädchen mit prächtigem Aufwand ausführten, fand reichen Beifall, so daß er zum zweiten male wiederholt wurde. Der Chorgesang der Schüler war schön und stimmte jeden Zuhörer zu Andacht und Freude. Der Vortrag des Kreisarztes aus Hamm, Herrn Dr. Ascher, berührte die Punkte in der Gesundheitspflege, die in Rahmen bei den Kindern zu wünschen übrig lassen. Der Rektor der Wilhelmsschule begrüßte anfangs die Besucher, die Vertreter der Stadtbeförden, die Eltern, die schulenlässigen Jugend und die Freunde der Volksschule. In einem kurzen Schlusswort sprach er allen Teilnehmern und den Veranlassern und Mithelfern den herzlichsten Dank aus — dem Herrn Kreisarzt Dr. Ascher, den beiden Lehrerinnen Fräulein Schaefer und Fräulein Braun. Die Maggi-Gesellschaft stellte Lichtbilder, die der Herr Direktor Steinbach aus Köln durch einen Vortrag erklärte. Wir hoffen, daß jeder Besucher befriedigt den Saal verlassen hat. — Auch die Jugendschriften-

itannien".
d in Han-
en-Geele-
burg, Kap-
a, Niga,
die ein-
tionen in
na. Für
n. Sage-
ppen. —
Danzig-
Roter-
hristiania,
no, Barce-
Beirut,
os Aires,
alparaiso.
nen See-
land ober
Bichter-

tagabend
Nord, der
folgendem
die Ge-
te Gasse

h begann
anten ein
18. Juli
it folgten,
n Gerichts-

Bottfched,
urforcher
hstantis,
J. Ham-
einunnels,
t Jena
er preuß.
Schirren,

af in dem

achung des

let- und

ind die

räge über

en gleich-

Pachtzins

erweiglich

ung mehr

ermietung

aussehung

ak, wenn

zu ent-

nt nicht

erjahres in

eter oder

elches von

vertellern

spätestens

en Januar

ersteuerung

nden An-

ll erklärt

inen über

äßig; die

uer usw.

ucht. Die

en bei allen

en.

nen Erlaß

nach das

Getränken

boten ist.

en Cognac

zwischen

inwohlfeln

Verlangen

on Offen

er Sonder-

ber in ihre

estag, den

es befragen

hungen.

ber am

berordent-

vielleicht

führungen

über dem

St. Peter.

reude und

Ausstellung soll gestern gut besucht gewesen sein. Dieselbe ist noch geöffnet am Montag, den 11. und Mittwoch, den 13. Dezember. Wir bitten die Eltern, diese Jugendschriften-Ausstellung doch sämtlich besuchen zu wollen. Aber die schlechten Bücher, die Schundschriften, welche der Hausierhandel mit Büchern noch immer nach Kamen einschmuggelt, müssen von jetzt an aus jedem Hause, aus jeder Familie mit eisernem Besen hinausgewischt werden. Wir bitten die Eltern, es durchaus nicht mehr zu erlauben, daß die schulentlassene Jugend solche schlechten Bücher liest, die alle unwahr und erlogen sind und die unerfahrenen jungen Leser verderben an Leib und Seele. Darum muß jetzt die Parole lauten: Heraus mit den schlechten Büchern aus Kamen.

Bergkamen, 9. Dez. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Dortmunder Strafkammer gegen den Bergmann Ignaz Hertel von hier wegen Vergehens bezw. Verbrechens gegen § 176 St.-G.-B. Der Angeklagte leugnete, wurde aber für überführt erachtet und zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Da die Höhe der Strafe fluchtverdacht rechtfertigte, wurde Hertel sofort in Haft genommen.

Bergkamen, 8. Dez. Durch den hiesigen Wachtmeister wurde hier der Bergmann W. D. festgenommen, weil er auf der Heide Grimberg einen Schrank erbrochen und aus demselben mehrere Kleidungsstücke, 30 M in bar und einen Revolver gestohlen hatte.

Methler. Der Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler veranstaltete am Sonntag, den 8. Dez., seine Barbara-Feier im Vereinslokal beim Wirt Pfennigbeuer. Nachdem der erste Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Schulze-Beimebe, die erschienenen Gäste begrüßt und einige Erklärungen über die Feier gegeben hatte, wurde die Barbara aufgeführt. Sodann wurden die Theaterstücke: Eine verhängnisvolle Kasernenwache, Mandorvenfreuden und Soldatenliebe im Schilderhaus von den Mitgliedern und einigen Damen flott und exakt gespielt. Nachdem noch einige Couplets vorgetragen waren, trat der Tanz in seine Rechte. Derselbe begann mit einer von ca. 100 Personen aufgeführten Fackel-Polonaise. Anschließend daran wurden noch einige Rotillon-Touren getanzt, welche unter der schönen Begleitung der Schneider'schen Kapelle großen Anklang fanden. So ist das schöne Fest ohne jeden Mißton verlaufen und wir wünschen dem jungen Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler zu seinem ferneren Wachsen und Gedeihen das Beste.

Dortmund, 8. Dez. Der Kolonialwarenhandeler Herrn. Belten, Leopoldstraße 48, hat sich gestern in dem Pferde- stall seines Hauptgeschäfts erschossen.

Gründenberg, 9. Dez. Durch ein Schadenfeuer wurde das bekannte hiesige Restaurant „Wintergarten“ (Besitzer D. Pieper) nebst allen Wirtschaftsgebäuden ein Raub der Flammen. Gerettet werden konnte nur der vom Hauptgebäude etwas entfernt liegende große Saal. Reiche Nahrung fand das Feuer an der Innendekoration des als Sebenswürdigkeit in der ganzen Umgegend viel besuchten Wintergartens und griff deshalb sehr schnell um sich.

Soest, 7. Dez. Nach der Personenstandsaufnahme vom 1. Okt. d. J. beträgt die Einwohnerzahl der Stadt Soest 18966 Seelen, gegen 18455 im Vorjahre. Nach dem Stande der An- und Abmeldungen betrug die Seelenzahl am 1. Dezember d. J. 19148.

Arnsberg, 7. Dez. Eine eigentümliche Erscheinung kann man angeblich fast im ganzen Sauerlande beobachten. Während im Hochsommer das Gras von den Sonnenstrahlen vollständig versengt wurde, hat der milde Herbst die Land- wirte etwas entschädigt. Die Wiesen sind mit schönem frischem Gras bedeckt. Infolgedessen konnten die Landwirte das ohnehin spärliche Winterfutter schonen und das Vieh noch lange auf die Weiden treiben. Sogar jetzt im De- zember sieht man noch an vielen Stellen grasende Kühe und Rinder, was seit langen, langen Jahren im Sauerlande nicht vorgekommen ist.

Bogum, 9. Dez. Schon als der letzte Viertkampf aus- gefochten wurde, machten sich in Wirtkreisen Bestrebungen auf Erwerbung der Alemannia-Bräuerei in Uemmingen geltend. Die westfälische Zone des Deutschen Gastwirte- verbandes hält nun am 15. Dezember eine Sitzung ab, in der über den Ankauf der Alemannia-Bräuerei in Uemmingen beraten werden soll. Die einzelnen Wirtvereine sind aufge- fordert worden, zu der Versammlung Vertreter zu entsenden.

Hertford, 10. Dez. Der bisherige nationalliberale Reichs- tagsabgeordnete Dr. Conze, Vertreter des Wahlkreises Minden- Hertford-Galle, ist in der vergangenen Nacht an einem Herz- leiden gestorben. Dr. Conze war für die Neuwahlen als gemeinsamer Kandidat der Nationalliberalen und der fort- schrittlichen Volkspartei aufgestellt.

M.-Gladbach, 9. Dez. Dem Ersten Staatsanwalt Manell (viel genannt in den Prozessen wegen Meineids gegen Schröder und Genossen), ferner dem Staatsanwalt Dürchard und dem Landgerichtsdirektor Pauck wurden 3 Pakete in Rollenform zugesandt, die je 100 Gramm Spreng- pulver und 50 Gramm Messing- und Bleistücke enthielten. Da die Sprengpakete mit Zündern versehen waren, die hätten zünden müssen, wenn die Rollen nicht durchschnitten worden wäre, würden zweifellos gefährliche Explosionen eingetreten sein. Die Untersuchung soll bereits bestimmte Anhaltspunkte erbracht haben. Der Untersuchungsrichter erläßt eine Be- kanntmachung, in der er alle diejenigen, die den Papierfabrikanten Friedrich Prißke mit drei dazugehörigen Rollen gesehen haben, auffordert, sich zu melden. Prißke ist inzwischen als der Tat dringend verdächtig verhaftet worden. Wenn er die Tat begangen haben sollte, würde Nachsucht in Frage kommen, da er vor einiger Zeit wegen Meineids verurteilt worden war.

Bonn, 7. Dez. Als erste Dame in Preußen ist Frau Alwine Lettenborn aus Wiesbaden von der juristischen Fakultät in Bonn zum Doktor beider Rechte promoviert worden. Frau Lettenborn hatte in Bonn seit 1907 Jura studiert. Ihre Doktor-Dissertation — das Haager Schieds- gericht —, eine völkerrechtliche Studie, ist sehr günstig beur- teilt worden.

Grubenkatastrophe in Amerika.

Knoxville (Tennessee), 10. Dez. Infolge einer am

Eingang einer Kohlengrube erfolgten Kohlenstaubexplosion sind 200 Grubenarbeiter eingeschlossen. Das Rettungswerk wurde bald durch hochemporlodende Flammen verhindert, die aus den Schächtsöffnungen emporstiegen. Viele Frauen und Kinder drängen sich um die Schächte. Die Hoffnung auf Rettung ist ganz geschwunden.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 11. Dez. Als gestern nachmittag 5 1/2 Uhr der Personenzug Soisson-Paris sich mit normaler Geschwindig- keit dem Pariser Nordbahnhof näherte und eben den Lokomotiv- schuppen passiert hatte, fuhr infolge falscher Weichenstellung eine der großen Schnellzugsmaschinen dem Zug in die Seite. Von den 14 Waggons, aus denen der Zug bestand, wurden die drei letzten umgeworfen. Der Anprall war entsetzlich. Aus den Trümmern wurden 5 Leichen hervorgezogen. Acht Verletzte wurden verbunden und ins Krankenhaus übergeführt.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengerichtssitzung.

Kamen, 6. Dez. Der Landwirt L. B. aus Doerbege erhielt wegen Uebertretung der Oberpräsidialverordnung vom 7. Juli 1898 10 M. evtl. 2 Tage Haft. — Der Handels- mann J. B. aus Peltum wurde von der Uebertretung des § 368 Abs. 9 freigesprochen. Die Ehefrau Bahnwärter W. K. aus Nordbögge wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz mit 5 M. evtl. 1 Tag Gefängnis be- straft. Der Bergmann W. G. aus Doerbege wurde wegen groben Unfugs freigesprochen. Der Chauffeur F. B. aus Werl wurde von der Uebertretung des Gesetzes vom 3. Mai 1909 betr. den Verkehr mit Kraftfahrzeugen freigesprochen. Der Bergmann H. G. aus Bergkamen wurde von der Uebertretung des § 360 Abs. 11 freigesprochen. Der Dampfdruckmaschinenbesitzer L. B. aus Doerbege wurde wegen Uebertretung mit 5 M. evtl. 1 Tag Haft bestraft. Der Schmied K. H. aus Kamen wurde von der Uebertretung des § 360 Abs. 11 freigesprochen. Der Agent K. M. aus Kamen erhielt wegen Gewerbevergehens

30 M. evtl. 6 Tage Haft. Der Bergmann J. A. aus Werne wurde von der Anlage des Betrugsversuchs freige- sprochen. In der Strafsache gegen den Handarbeiter M. K. wurde der Termin zwecks weiterer Aufklärung der Sache aufgehoben.

Eingefandt.

Jugendschriften-Ausstellung.

Es war ganz unmöglich, den im Programm des gestrigen Elternabends vorgesehenen Vortrag über Jugendschriften zu halten. Der Referent beabsichtigte, den Eltern an Beispielen vor Augen zu führen, welche großen sittlichen Gefahren der Jugend durch das Lesen schlechter Bücher drohen, wie aber andererseits gute Bücher einen erzieherischen Einfluß ausüben, wie durch sie die Sprachgewandtheit gefördert, der Verstand geschärft, das Wissen vermehrt und vertieft werde. Der segensreichste Einfluß guter Bücher aber bestehe in der Berebung des Herzens, in der Erweckung der Be- geisterung und Liebe für alles Gute, Edle und Schöne.

Im Auftrage des Lehrervereins Kamen sollten dann alle Eltern und Freunde der Jugend eindringlich zum Be- such der beim Wirt W. Rämper veranstalteten Jugend- schriften-Ausstellung eingeladen werden.

Diese herzliche und dringende Einladung sei hiermit nachgeholt. Heute, Montag, von 4—7 und Mittwoch von 3—7 ist die Ausstellung noch geöffnet.

Wer zu Weihnachten irgend ein gutes Buch, sei es auch noch so billig, verschicken möchte, der versäume nicht, dieser Ausstellung einen kurzen Besuch abzustatten. Fr.

Die Herren Vereins-Schriftführer

bitten wir wiederholt um Zusendung kurzer, sachlich gehaltener Berichte über Versammlungen, Vorträge, Festlichkeiten, Aus- stüge u. zur Aufnahme in den lokalen Teil unseres Blattes. Eine Berichterstattung können wir leider nicht immer selbst bewirken und wir sind deshalb auf freundliche Mitarbeit der Herren Schriftführer angewiesen, die hierdurch ja auch zu- gleich den Interessen ihrer Vereine dienen.

**Preiswürdig im Einkauf!
Fein im Geschmack!
Sparsam im Gebrauch!**
Dassind die 3 Haupteigenschaf-
ten des neuen Malz-Kaffees aus
Roggen, des „Kornfranck“.



Der-Skarabend

war wieder außerordentlich ge-
mütlich, wir haben einen guten
Durst entwickelt und die Lust
war zum Schneiden. Daß ich
trotzdem keinen ranhen Hals
habe, danke ich den Wylert-
Zigaretten, die ich gleich beim
Heimkommen und heute frisch
genommen habe. Sie machen
den Hals frei und benehmen
aus den lästigen Geschmack im
Mund. Die Schachtel kostet in
allen Apotheken 1 Mark und
hält lange vor.

Niederlage in Kamen:
Wylert-Apothek, Königstraße 1.

Habe in meinem Hause,
Bäumerstraße 238,

1 abgeschl. Etage

sowie

2 Mansardenzimmer

einzelu oder auch geteilt zum
1. Januar 1912 zu vermieten.

Gust. von der Heide
Kamen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 setze ich den Tag, an dem die Auslegung der Wählerlisten für die bevorstehenden Reichstagswahlen zu be- ginnen hat, auf Donnerstag, den 14. Dezember d. J. f. s. hierdurch fest.

Der Minister des Innern. gez. von Dallwitz.

Indem wir dieses zur Kenntnis der Eingefessenen des Magistratsbezirks Kamen bringen, bemerken wir, daß die aufgestellten Wählerlisten vom 14. d. Mts. ab 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht im hiesigen Magistratsbureau — Zimmer 11 — offen liegen.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der vorbezeichneten Frist bei uns schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorikät beruhen, beibringen.

Kamen, den 6. Dezember 1911.

Der Magistrat: Grevel.

Wohnung zu vermieten.

Die bisher von der Frau Wwe. Uhrmacher C. Lügge hier innegehabte Wohnung in dem Erben W. Schetter'schen Wohn- und Geschäftshause, Bahnhofstraße Nr. 5 hier selbst, bestehend aus Ladenlokal, 4 Zimmern, Waschküche, Keller sowie halbem Garten, ist zum 1. Januar 1912, event. auch später zu vermieten. Näheres zu erfragen beim Auktionator Emil Gerds hier.

Kamen. Reinhard, Gerds, Aufst.

Holz-Verkauf

Heil.

Herr Wilhelm Heitkamp in Heil läßt am Samstag, den 16. ds. Mts., morgens 10 Uhr im Dammkamp, in der Nähe seines Hauses, ca. 40 Haufen tannen Durchfor- stungsholz, zu Frechtholzholz, Baumpfählen, Bohnenstangen, Gedenruten und Brennholz öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Heil. Brüggemann.

Empfehle:

**Erdußmehl
Baumwollsaatmehl
Rübkuchen
Rübkuchennmehl
Trockentreiber
Weizenkleie
Treiber-
Schlempe-
Torf-**

in bester Ware
zu billigst gestellten Preisen.

Th. Ostermann
Kamen, Bahnhof.



Ein Haus

mit Stallung und Hofraum,
eventuell auch für Geschäft
geeignet, ist im ganzen oder
geteilt sofort zu vermieten.

Näher. in der Exped. d. Z.

**Anerkennungsschreiben
beweisen die vorzügliche
Wirkung der Limosan-Gicht-
und Rheuma-Tabletten. Diese
außerordentlich große Zahl
freiwilliger Anerkennungen
von dankbaren Gicht- und
Rheumakranken sagt mehr
als wir Ihnen sagen können!**

Wenn Sie die Limosan-Tabletten kennen lernen wollen,
brauchen Sie nur eine Postkarte mit Ihrer genauen
Adresse zu schreiben, 1 Probe und interessante
wir senden Ihnen dann Broschüre nebst
erwähnten Zeugnissen sofort

vollständig kostenlos.

Chemisches Laboratorium Limosan Niederoderwitz-Sa.
Nr. 1294.

Zu Weihnachten

empfehle in bekannt feinsten Qualität:
**Ia. junge Hafermast-Gänse
junge Suppenhühner
Kapaunen und Enten
deutsche und franz. Poularden
Rehrücken und Rehkeulen
blutfrische schwere Waldhasen**
Bestellungen erbitte frühzeitig.

Kaufhaus für Lebensmittel

J. Glaesser

Weststr. 21. KAMEN Fernruf 114.

Bekanntmachung

bezüglich der Besteuerung der Miet- und Pachtverträge.

Die Besteuerung der Miet- und Pachtverträge und zwar
sowohl der schriftlichen als auch der mündlichen hat im
Januar nächsten Jahres durch den Vermieter oder Verpächter
zu erfolgen. Sie kann auch schon in diesem Monat vorge-
nommen werden. Ihre Unterlassung zieht die gesetzlichen
Strafen nach sich.

Dortmund, den 5. Dezember 1911.

Königliches Hauptzollamt.



Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerkerzwecke,
mit und ohne Einrichtung zum Sticken und Stopfen
empfiehlt

Julius Bohde

Bahnhofstraße 52a.

Anleitung gratis. Reparaturen schnell und billig.

Jugendschriften-Ausstellung

beim Wirt W. Rümper, am Rathause.

Montag, 11. Dezember: 4-7 Uhr. Mittwoch, 13. Dezember: 3-7 Uhr.

Eintritt frei!

Die Kommission.

Pfand-Versteigerungen

Die auf den

nicht abgegangenen Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Überzieher
Joppen, Hosen, usw.

Frauen-Kleider Röcke, Tailen,
Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten,
Pfähle, Kissen

Uhren Taschenuhren
Regulateuruhren, Freischwinger

**Musikinstrumente, Fahrräder,
Nähmaschinen,
Photographische Apparate usw.**

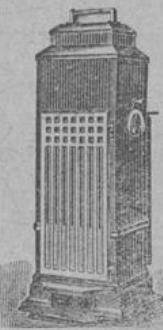
können täglich in unseren Geschäftsräumen
zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht teils neu.

**Pfandleihanstalt
A. Eid & Comp.
Dortmund**

Nikolaistr. 5 beim Bezirkskommando Balkenstr. 38.

Friedr. Frieling, Kamen



Beste und billige Bezugsquelle
für

Oefen

aller bewährten Systeme.

Größtes Lager am Platze.

Um Besichtigung meiner
Schaufenster wird gebeten.

Gute, abgelagerte

Cigarren

(vorzügliche Marken)

in ganzen und halben Kistchen

empfiehlt preiswert

W. Felting, Kamen, Markt.

Zu Weihnachten Puppen und Spielwaren

in großer Auswahl.

C. Holtmann, Kamen,

Bahnhofstraße 58.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 37.

**Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei**

Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren,
Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwammsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zement-
beton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalerei
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Evangel. Arbeiterverein
Kamen.

Dienstag, den 12. Dezember
abends 8 1/2 Uhr

Diskussion.

**ff. verzierte
Cafée-, Thee- u.
Tafel-Service**

für 6 und 12 Personen,
in

Fayence, ff. Böhm.,
Schles. und Franz.
Porzellan, ff. deko-
rierte Tassen u. Teller
zu Metallkannen.

ff. Geschenk-Tassen.
Grossstädtische Aus-
wahl. Nur gute Qua-
litäten. Billigste Preise.

Emil Altfeld.

Unna, Hertingerstr. 2

„Der Altfeldhorster Markt-
Sprudel Starkquelle (Jod-
Eisen-Mangan-Rochsalzquelle)
hat mir bei einem alten

Frauenleiden

und chron. Blasenkatarrh sehr
wertvolle Dienste geleistet und
die Schmerzen und Schärpen
völlig genommen. Von meinen
Menstruationsbeschwerden, die
mich jahrelang in schrecklicher
Weise quälten, bin ich jetzt völlig
befreit. Frau L.“ Arzt warm
empf. Hl. 95 Pf. bei S. Jacobi
u. Carl Müller jun., Droger.

Holz-Verkauf.

Herr Berlinghoff-Altenbäcker
läßt am Montag, den 11.
Dezember, nachmittags 2 Uhr
im Vorholz

5 Rrn. hochstämmige Eichen,
zu Brettern und Bauholz
passend; ca. 50 Rrn. Eichen-
durchforstungsholz, zu Deck-
feln, Kanfern, Frechtungs-
stangen geeignet,
gegen Kredit verlaufen.

Böden. **D. Milk.**

Geld in jeder Höhe auf monatl.
Rückzahlung. **Heide, Dort-
mund, Stauffenstr. 45.** Rück-
über 1 Million angekauft.
Zu Hause 1-5.

Der Zoppoter Mord vor Gericht.

Unter großem Andrang des Publikums begannen am Donnerstagvormittag vor dem Schwurgericht in Danzig die mit Spannung erwarteten Verhandlungen in dem Mordprozess gegen den Seefahrer Johann Gasse aus Zoppot, der beschuldigt ist, am 10. Januar d. J. in Zoppot seine zukünftige Schwiegermutter, die Rentiere Klara v. Laszewski ermordet zu haben.

Der Angeklagte erklärte sich auf die Frage des Vorsitzenden der ihm zur Last gelegten Tat schuldig, will aber ohne Ueberlegung gehandelt haben. Ueber sein Vorleben gibt er an, daß er mit 15 Jahren Deutschland verlassen habe und zur See gegangen sei; er habe sich 15 Jahre hindurch im Auslande aufgehalten und unter dem Namen Patterson auf englischen, französischen, italienischen und amerikanischen Schiffen verheuert. Dabei sei er auch nach Argentinien, Australien und England gekommen. Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß durch den internationalen Erkennungsdienst näheres über das Vorleben des Angeklagten nicht ermittelt werden konnte. Dieser gab weiter an, daß er nach seinen Seefahrten lange Zeit in London gelebt habe, verheiratet sei, und seine Frau habe sitzen lassen, weil sie einmal einen Giftmordversuch gegen ihn unternommen hätte.

Der Angeklagte wurde darauf über die Einzelheiten der Tat vernommen. Dabei verwickelte er sich im Gegensatz zu seinen früheren Aussagen in erhebliche Widersprüche. Er gab jetzt an, daß er an jenem Morgen jemand die Treppe herunterkommen hörte, und geglaubt habe, daß es die Tochter Stefanie v. Laszewski sei. Er habe diese überraschen wollen und sie in der Dunkelheit des Morgens mit der Mutter verwechselt. Er habe sie, als sie, vom Semmelholen zurückkehrend, die Haustür öffnete, in den Arm gegriffen und sei erst durch den Ausruf der Mutter „Gehen Sie weg, Sie alter Drang-Altan“ auf seinen Irrtum aufmerksam geworden. Er habe dann mit seinem Totschläger gegen die Frau den Streich geführt, die hierauf zwischen Wand- und Kellertür niedergefallen sei und mit gellender Stimme „Stefanie, Stefanie“ gerufen habe. Er sei dann in sein Zimmer gegangen und außerstande gewesen, klar zu denken. In der Voruntersuchung hatte Gasse angegeben, daß er, als er seinen Morgenpaziergang machen wollte, mit der Ermordeten am Fuße der Treppe zusammengefallen sei und sie dort erschlagen habe. Zu der Tat hatte der Angeklagte sich eines aus einem Bleirohr gefertigten Totschlägers bedient. Auch daß er sich auf verdächtige Weise Gift zu verschaffen suchte, kam zur Sprache.

Die frühere Braut des Angeklagten Stephanie von Laszewski, die ungerechterweise selbst in den Verdacht der Missetat kam, machte ihre Aussagen in ruhiger und bestimmter Weise. Sie erklärte, daß sie mit Gasse durch ein Zeitungsinterview in Verbindung gekommen sei. Der Angeklagte habe durchblicken lassen, daß er 70 000 bis 80 000 M. Vermögen besitze, daß er in der englischen Marine und in Australien verdient haben wollte. Ueber die Tat selbst weiß sie nichts Positives anzugeben, ebenso wenig darüber, daß der Angeklagte ihrer Mutter mit Gift nachgestellt habe. Im übrigen lautet ihre Aussage für den Angeklagten ziemlich günstig. Die Zeugin gab auf Befragen zu, daß Gasse ihr ein Darlehen in Höhe von 3500 M. gegeben habe, das nach und nach wieder zurückgezahlt worden sei. — Es wurden sodann die Personen als Zeugen aufgerufen, welche sofort nach Auffindung der Leiche hinzugerufen wurden. Sie bekundeten, daß die Blutspuren, mit welchen der Fluß wie überfärbt war, darauf hindeuteten, daß Frau v. Laszewski gewissermaßen in mehreren Etappen getötet worden sein müsse, da die Blutspuren eine Entfernung von 120 bis zu 2 Meter aufwiesen. — Polizeikommissar Potzinski-Zoppot sagt für den Angeklagten sehr belastend aus. Er schildert den Verlauf der Untersuchung, in welcher Gasse die Vorgänge so lange als harmlos zu erklären suchte, bis er durch die Tätigkeit der Polizeibeamten und des Gerichtsschreibers zu einem Geständnis gezwungen wurde. Die weiteren Verhandlungen wurden hierauf auf Freitag vertagt.

—pk—

Deutsches Reich.

Reichstagsauflösung und Neuwahlen. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner Freitagabend-Nummer zwei kaiserliche Verordnungen, wonach der Reichstag unter dem Datum des 7. Dezember aufgelöst wird und die Wahlen zum Reichstag am 12. Januar 1912 vorzunehmen sind.

Die Erbschaftsteuer kommt! So meldeten übereinstimmend die „N. Pr. A.“ und die „Nat.-Ztg.“ Die erste schrieb u. a.:

Ein zustimmender Beschluß der Verbündeten Regierungen, auf die Erbschaftsteuer zurückzugreifen, liegt zwar noch nicht vor, aber der Reichsfinanzminister ist in dieser Frage einer Mehrheit im Bundesrat sicher. Bekanntlich ist die Frage, ob es, wenn vermehrte Ausgaben für die Flotte eintreten, der Erbschaftsteuer eine neue Steuerquelle bedürfe, von verschiedenen Seiten verneint worden. Der Reichsfinanzminister hält aber unerlässlich an dem Grundsatz „Keine Ausgabe ohne Deckung“ fest, und in dieser Beziehung ist er der unbedingten Zustimmung des Reichstags sicher. Mit Rücksicht darauf darf es als zweifellos gelten, daß sich eine Mehrheit für die abermalige Vorlage der Erbschaftsteuer aussprechen wird.

Die „Nat.-Ztg.“ brachte sogar schon nähere Einzelheiten und teilte zugleich mit, daß mit Einführung der Erbschaftsteuer die Aushebung der Zündhölzchensteuer und die Abschaffung der Fahrartensteuer verbunden sein solle. Wenn gleichwohl Wolffs Bureau unterm 8. d. M. meldet, „von amtlicher Stelle wird erklärt, daß die Zeitungsmitteilungen über die Abschaffung bestehender und die Einführung neuer Steuern reine Phantasierzeugnisse sind“, so muß man beinahe annehmen, daß die ursprünglich von der Regierung geplante Idee im Bundesrat gescheitert ist. Denn ganz aus der Luft gegriffen werden die obigen Nachrichten doch schwerlich gewesen sein!

Der Hanfabund dementiert. Der Hanfabund läßt der Presse folgendes Dementi zugehen:

„Gegenüber Pressenachrichten, wonach der Präsident des Hanfabundes, Geheimrat Kießer, im Zusammenhange mit dem

Hanfabund von einer neuen politischen Gründung gesprochen haben soll, stellt der Hanfabund fest, daß diese Behauptung nach jeder Richtung hin unwahr ist. Der Hanfabund ist nach seinen Richtlinien vom Jahre 1909 eine wirtschaftliche Vereinigung. An diesem Grundlag etwas zu ändern liegt nicht der geringste Anlaß vor.“

Die „Deutsche Tagesztg.“ meint dazu u. a., statt „wirtschaftliche“ müsse „wirtschafts politische“ Vereinigung gesagt werden, wenn der Wahrheit die Ehre gegeben werden solle.

Ausland.

Deutschland und Spanien.

Die vor einiger Zeit in französischen Blättern aufgetauchte Nachricht, daß Deutschland und Spanien bereits die Verhandlungen bezüglich der Erwerbung von Spanisch-Guinea durch das Deutsche Reich aufgenommen hätten, hat sich als verfrüht erwiesen. Dagegen ist, nach der „N. Pr. A.“, mit Sicherheit anzunehmen, daß die Verhandlungen unmittelbar nach dem Abschluß des französisch-spanischen Arrangements in die Wege geleitet werden. Daß Spanien bereits seine prinzipielle Neigung bekundet hat, sich seines afrikanischen Kolonialbesitzes zu entäußern, ist ohne weiteres anzunehmen, da sonst die ganze Grenzführung des von Frankreich erworbenen Kongogebietes keinen Sinn gehabt hätte. Was England betrifft, so treffen offenbar die hier und da geäußerten Vermutungen, daß es sich einer weiteren Ausdehnung Deutschlands an der Atlantischen Küste widersetzen werde, nicht zu. Wenigstens geht das unzweifelhaft aus den Erklärungen Sir Edward Greys im Unterhause hervor, ganz abgesehen davon, daß England die eigentlichen Absichten Deutschlands gefannt hat, wenn letzteres das französische Vorkaufsrecht auf Spanisch-Neuguinea zu erlangen strebt. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Spanien werden also ausschließlich eine Unterhaltung zu zweien sein.

Zum italienisch-türkischen Krieg.

In Italien feiert man jetzt große Feste wegen der „Eroberung von Tripolis“ und der „unwiderstehlich geschlagenen Türken“. — Der Berichterstatter der „Fkf. Ztg.“ ist allerdings anderer Ansicht und meint, jetzt werde erst recht eigentlich der schwierigere Teil der Eroberung beginnen, an die ohne Wegnahme des Djabel-Gebirges, das wie ein Nadel das Innere des Landes sperrt, nicht zu denken sei! — Der türkische Bericht über die Schlacht bei Azizara am 4. d. M. besagt, daß „die italienischen Streitkräfte zehnfach überlegen waren. Der Kampf dauerte bis zum Abend. Die Italiener, welche das Zentrum und den rechten Flügel der türkisch-arabischen Stellung angriffen, hatte mehr als 500 Tote. Einen entscheidenden Ausgang konnten sie jedoch nicht herbeiführen, noch auch die Rückzugslinie der türkisch-arabischen Streitkräfte abschneiden. Letztere zogen sich in Ordnung zurück.“ — Zur Dardanellenfrage erfährt der „Konstantinopeler Istb.“, der türkische Minister habe sich dahin entschieden, daß der Zeitpunkt für die Öffnung der Dardanellen noch nicht gekommen sei. Es würde in diesem Sinne eine Antwort an die russische Regierung gegeben werden. Uebrigens machen sich ähnliche Stimmen auch in Rußland geltend.

Aus China.

Nach Meldung aus Mukden vom 8. d. M. hat der Vizekönig der Mandschurei befohlen, mit Waffen und revolutionären Flugchriften ergriffene Personen als Chunksen zu betrachten und zu enthaupten. Die Bevölkerung ist darüber sehr unzufrieden; viele Provinzialverwaltungen verweigern die Ausführung des Befehls. Die Revolutionäre sollen dem Vizekönig das Todesurteil zugestellt haben. — Siquanung und die vereinigten Revolutionäre haben erklärt, daß sie sich den Wünschen der Majorität fügen würden, und wenn diese sich für eine konstitutionelle Regierung entschieden, Yuan sich für oder irgendeinen anderen ihnen zugehörigen chinesischen Führer als Leiter der Staatsgeschäfte annehmen würden, der an eine Verfassung gebunden und einem Parlament verantwortlich sei. — Durch ein am 7. d. M. in Peking erschienenen Edikt wird das Abschneiden der Köpfe gestiftet. Ferner ist die Frage der Annahme des Kalenders der Ausländer dem Kabinett unterbreitet worden, das darüber beraten wird, wie die Reform durchzuführen ist.

Kleine politische Nachrichten.

Die badische Kammer hat den Anschluß an die preussische Staatslotterie mit 48 gegen 22 Stimmen der Sozialdemokraten und Konservativen angenommen.

Der Deutsche Nationalverband in Oesterreich hat beschlossen, für das Budgetprovisorium und gegen die Errichtung einer italienischen Fakultät, wo auch immer sie erfolgen sollte, zu stimmen.

Im englischen Unterhaus kündigte der Premierminister Asquith an, daß die Debatte über die auswärtige Politik am 14. d. M. wieder aufgenommen werden solle. — Das Seepfandgesetz, welches die Londoner Deklaration in Kraft setzt, wurde in dritter Lesung mit 172 gegen 125 Stimmen angenommen.

Das deutsch-französische Abkommen, das am 11. Dezember in der Kammer behandelt werden sollte, soll nun erst zwei oder drei Tage später zur Beratung kommen. Ferner heißt es in der offiziellen Meldung, die Parlamentssession werde wahrscheinlich geschlossen werden, ohne daß der Senat dazu kommt, über das Budget und das Abkommen abzustimmen. Der Senat werde sich mit diesen beiden Fragen erst nach der Wiedereröffnung (I) befassen.

Zu der Teilnahme des englischen Botschafters an den spanisch-französischen Beratungen hat Canalejas zu dem „Temps“-Korrespondenten sich geäußert: Das Eingreifen des englischen Botschafters in die Verhandlungen sei ganz natürlich. Dieser habe schon an den Besprechungen teilgenommen, die im September dieses Jahres in San Sebastian über die Beziehungen zwischen den spanischen und französischen Polizeibehörden in Elksar stattgefunden hatten.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser trat Freitag vormittag 10¼ Uhr die Rückreise von Pirmasau nach Potsdam an. — Die Ankunft

auf der Wildparkstation erfolgte um 3¼ Uhr nachmittags. Die Kaiserin war zum Empfang erschienen, ein erfreuliches Zeichen, daß ihre Erhaltung nicht ernster Natur ist.

Wahlauf Ruf der deutschkonservativen Partei.

Die Zeitung der deutschkonservativen Partei hat für die Reichstagswahlen nachstehenden Aufruf erlassen:

Reichstagswahlen von höchster Bedeutung stehen uns bevor.

Die deutschkonservative Partei geht ihnen mit dem Bewußtsein treuester Pflichterfüllung, mit der Ruhe und mit dem Mute des guten Gewissens entgegen. Wir überlassen es gern dem Urteil der Wähler und der Geschichte, ob unsere Abgeordneten recht daran taten, als sie das große nationale Werk der Reichsfinanzreform nach fünfmonatelanger Verschiebung durch eine entschlossene Tat zustande gebracht haben, trotz der gewissenlosen, nur der Sozialdemokratie förderlichen Steuerhege, die wir vorausgesehen haben. Aber ohne Belastung des Volkes war das Reformwerk überhaupt unausführbar, und manche der bewilligten Steuern mag auch nicht einwandfrei sein. Anders war es jedenfalls nicht zu Ende zu bringen und es mußte, um des Vaterlandes willen, gemacht werden. Wir sind unseren Abgeordneten deshalb dankbar, sie haben das Reich aus seiner jämmerlichen Schuldenwirtschaft befreit, haben ihm gesunde Finanzen geschaffen, haben die Mittel geliefert, unsere Rüstungen zu Wasser und zu Lande aufrechtzuerhalten, unsere Beamten auskömmlich zu besolden und die soziale Versicherungsgegebung zu fördern.

Aber die Wahlen entscheiden auch über die Fortdauer des Schutzes der nationalen Arbeit. Landwirtschaft, Industrie, Handel, Handwerk und Arbeiterchaft haben ein gleiches Interesse am Weiterblühen unseres Wirtschaftslebens.

Der von den Liberalen gewünschte allmähliche „Abbau“ des Zollschutzes ist im Endziele nichts anderes, als die von den Sozialdemokraten verlangte sofortige und völlige Beseitigung der Zölle.

Deshalb gehen Liberale und Demokraten überall im Wahlkampf gegen uns zusammen und unterstützen sich, wo sie können.

Wir Konservativen erstreben für den Landmann keine Steuererhöhungen, sondern nur einen mäßigen, aber gesicherten Lohn für seine Arbeit gegenüber dem billiger produzierenden Auslande.

Der neue liberale Deutsche Bauernbund behauptet, das gleiche Ziel zu verfolgen. Was tut er aber? Er geht Hand in Hand mit den liberalen Feinden unserer Schutzpolitik und erfreut sich in seinen Versammlungen des Beifalls der Sozialdemokraten. Er zerstückelt den Berufsstand, dessen Einheit allein die Landwirtschaft aus schweren Nöten errettet hat. Eine zerfällene und uneinige Landwirtschaft bedeutet auch in der Zukunft ihren Rückgang und ihren Ruin. Der liberale Deutsche Bauernbund ist also der Totengräber der Landwirtschaft.

Der Hanfabund gibt vor, den Mittelstand zu schützen. In Wirklichkeit aber schützt er die größten Feinde des selbständigen Mittelstandes, deren Geldmittel seine Wahlkassen füllen, und hegt die Erwerbsstände in Stadt und Land gegeneinander auf. Mit seiner unklaren und zweideutigen Haltung gegenüber der Sozialdemokratie fördert er deren Ziele. Sein ganzes Wirken bedroht und vernichtet das gegenseitige Vertrauen und die Einheit der schaffenden Stände in Stadt und Land.

Unsere gesamte Wirtschaftsordnung ist also jetzt in Gefahr. Keine Ausflüchte des Bauernbundes und des Hanfabundes werden uns darüber täuschen. Insbesondere der Mittelstand wird sich nicht irreführen lassen. Er weiß durch jahrzehntelange Erfahrung, daß die konservative Partei seine stets bewährte und zukunftsichere Stütze auch gegen die überhandnehmende Macht des Großkapitals, namentlich der Warenhäuser, ist.

Die konservative Partei hält unverbrüchlich fest an den starken Grundlagen unserer Staats- und Gesellschaftsordnung. Sie tritt ein für eine ungechwächte Kaiserregierung, für eine starke Regierung und für alle Autorität in unserem öffentlichen Leben.

Wir wollen unsere Wehrkraft zur Wahrung der Ehre und Wahrung unseres Vaterlandes stark und mächtig erhalten und sind, wie bisher, bereit, dafür die notwendigen Opfer zu bringen.

Wir wünschen eine tatkräftige Vertretung unserer nationalen Interessen dem Auslande gegenüber und eine sorgsame Pflege und einen weiteren Ausbau unseres kolonialen Besitzes.

Wir fordern einen entschlossenen Kampf gegen die vaterlandslose, religions- und eigentumsfeindliche Sozialdemokratie und ihre Helfershelfer. Wir fordern einen wirksamen Schutz der bürgerlichen Gesellschaft gegen den immer rücksichtsloser werdenden sozialdemokratischen Terrorismus und Schutz der Arbeitswilligen vor den Bedrängungen der Sozialdemokraten.

So gehen wir denn zielbewußt, mutig und opferbereit in den schweren Kampf um unsere besten Güter. Unsere Gegner sind zahlreich, rührig und reich an Mitteln.

Parteifreunde! Wir müssen unser Aeußerstes tun, jeder an seiner Stelle, um den Ansturm gegen uns sicher zu überwinden. Dazu rufen wir Euch auf und der Erfolg wird, wenn jeder seine Pflicht tut, unser sein. Vorwärts denn mit Gott für Kaiser und Reich!

Der geschäftsführende Ausschuß der deutsch-konservativen Partei

Heer und Flotte.

Das Einiensschiff „Kaiser Wilhelm II.“, das vor der Flensburger Förde festgekommen war, ist bereits Donnerstagabend wieder flott geworden.

Das französische Pulver. Die in der Pulverfrage eingesetzte Untersuchungskommission hat festgestellt, daß sich an Bord des Panzerschiffes „Justice“ Pulver von derselben Gattung befand, welches die Katastrophe auf der „Liberte“ herbeigeführt hat. Diese Pulvervorräte wurden sofort ausgeschifft, wobei festgestellt wurde, daß ein Teil des Pulvers geradezu verdorben war.

Hof und Gesellschaft.

Der Kronprinz traf Freitag früh um 5 Uhr 8 Minuten, von Dels kommend, auf dem Bahnhof Charlottenburg ein und begab sich nach dem kronprinzlichen Palais. Am Sonntag erwartet man den Kronprinzen in Danzig zurück.

Eulalias angebliche Unterwerfung. Der Madrider „Imparcial“ veröffentlichte am Donnerstag einen Brief, den ein Pariser Korrespondent von der Infantin Eulalia erhalten zu haben behauptete. Die Infantin erklärte sich darin bereit, das Haupt vor dem König zu beugen, und bittet diesen demütig um Verzeihung für das, was sie in einem Augenblick der Verwirrung getan habe. Sie drückte ihren Wunsch aus, ihr Leben fern von allen Ehren in einem kleinen Hause von Noila zu beenden und schließt mit der Versicherung ihrer Liebe zu dem König, der Königin Christine und zu Spanien. Nachdem zunächst der Brief samt seinem Inhalt durch eine Depesche aus Madrid bestätigt wurde, kommt neuerdings eine Meldung, daß im königlichen Schloß erklärt werde, der König habe keinen Brief von der Infantin Eulalia empfangen und sei infolgedessen auch nicht in der Lage gewesen, eine Entscheidung zu treffen.

Aus Groß-Berlin.

Zum Zusammenbruch des Bankhauses Paasch. In der Affäre des Bankhauses Paasch, das durch die Verfehlungen des vor kurzem verstorbenen Inhabers Alexander Paasch zugrunde gegangen ist, fand vor dem Amtsgericht Berlin Mitte eine Gläubigerversammlung statt, in der der Kontroversverwalter mitteilte, daß die Gesamtverbindlichkeiten des fallierten Hauses 1236 000 M. betragen bei einer Aktiva von 549 000 M. Die Unterbilanz beträgt daher 733 000 M., so daß nach Lage der Sache eine Dividende von 35 bis 40 Prozent zu erwarten ist.

Stürmische Versammlung im Konfessionsstreit. Ein Komitee von 32 Konfessionszwischenweilern hatte diejenigen Meister, die gegen die Fortsetzung des Streiks sind, zu einer Versammlung nach den Arminhallen einberufen. Obwohl der Zutritt nur gegen Vorzeigung einer Einladungskarte gestattet war und strenge Kontrolle geübt wurde, hatten sich doch die streikenden Gegner des Arbeitswilligen Komitees in so großer Zahl eingefunden, daß sie in der Lage waren, die Versammlung zu sprengen, noch ehe sie begonnen hatte. Man ließ die Streikgegner einfach nicht zu Worte kommen. Ein neuer Beweis für die in sozialdemokratischen Kreisen herrschende „Meinungsfreiheit“. Es entstand nun natürlich ein wilder Tumult. Mitten in dem tosenden Lärm erschien der Vorsitzende der Streikkommission, Schneidermeister Drews, auf der Bühne, um zur Ruhe zu mahnen. Er wurde mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt. Als er die Glocke ergriff, verließen die Einberufer der Versammlung unter höhnischen Zurufen der Versammelten die Bühne. Nun verweigerte der Wirt die Abhaltung der neuen Versammlung, worauf die Streikenden — etwa 3000 Mann — in geschlossenem Zuge durch die Alte Jakobstraße nach Kellers Konzerthaus in der Köpenicker Straße marschierten, wo eine neue Versammlung das Verhalten der Streikgegner scharf verurteilte. Man erklärte, daß die Arbeitsniederlegung bereit sei, mit dem Fabrikantenverband über einige in einem Schreiben an die Innung gemachte Vorschläge auf Festlegung von Mindest-Genre-Preisen zu verhandeln.

Aus aller Welt.

Rekord der drahtlosen Telegraphie. Die Hamburg-Amerika-Linie hat von dem Kapitän ihres Dampfers „Corcovado“ die Mitteilung erhalten, daß das Schiff auf der Reise von Hamburg nach Havanna nach dreizehn Tage nach der Abfahrt drahtlos übermittelte Nachrichten von der Station Norddeich über eine Entfernung von annähernd 2400 Seemeilen in der Luftlinie erhalten hat. Diese Leistung dürfte einen neuen Rekord der drahtlosen Telegraphie darstellen.

Eine deutsche Bark gestrandet. In Yarmouth kam die 24 Mann starke Mannschaft der deutschen Bark „Walke“ an, die bei Haisboro Sands Anfang der Woche gestrandet war. Das Schiff mußte verlassen werden, da es sich mit Wasser füllte und für die Mannschaft keine Sicherheit mehr bot. Zwei Schleppdampfer mit Material, das von dem Schiff geborgen werden konnte, trafen ebenfalls in Yarmouth ein.

Anfall bei einer militärischen Übung. Am Dienstag führte eine Kompanie des 31. französischen Infanterie-Regiments vor dem Pariser Fort Romainville eine Feldübung aus. U. a. sollte sie die Schildwache des Forts überumpeln und aufheben. Die Kompanie führte diese Aufgabe so geschickt durch, daß sie sich unbemerkt heranschleichen konnte und unversehens im Dunkel vor der nichts ahnenden Schildwache auftauchte. Diese, ein Rekrut Dubru, sprang mit einem gewaltigen Satz zurück und feuerte aus nächster Nähe einen Schuß auf die unerwarteten Angreifer ab, da sie besonders gewarnt war und einen Wapenstreich vermutete. Obwohl das Gewehr nicht mit einer Kugel, sondern mit einer Übungspatrone geladen war, brach ein getroffener Soldat, der Rekrut Laurent, dennoch zusammen und starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus, wohin er sofort gebracht wurde.

Eine französische Telegraphenanstalt ein halbes Jahr ohne Beamten. Ein heiterer Vorfall hat sich unlängst in Penfas (Departement Cotes-du-Nord) abgespielt. Man wollte nach Saint-Caradec, einem in der Nähe liegenden kleinen Orte, telegraphieren; das Telegramm konnte dem Empfänger aber nicht zugestellt werden. Als man nach der Ursache forschte, ergab sich die überraschende Tatsache, daß der Telegraphist von Saint-Caradec bereits seit dem 1. August seinen Posten verlassen hatte, weil ihm die Bezahlung zu gering schien. So blieb das Telegraphenamt ohne Beamten, und die Einwohner von Caradec, welche die Berechtigung des Vorgehens des Telegraphisten vollkommen einsehen, zogen es vor, nicht zu telegraphieren. Von diesen merkwürdigen Zuständen erhielt die Behörde er jetzt, also fast nach einem halben Jahre, Kenntnis.

Der „Erfolg“ der unästhetischen engen Röcke der jehigen Frauenmode. Der Obmann des Syndikats der Tuchfabrikanten in Roubaix teilte einem Berichtsfahrer des „Petit Parisien“ mit, daß infolge der Mode der engen Röcke die Tuchherzeugung sehr stark eingeschränkt werden mußte. In Roubaix allein seien hiervon an 20 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen worden. Ein Teil der belgischen Arbeiter habe sogar entlassen werden müssen. Man könne den Ausfall an Löhnen auf 15 bis 20 Millionen schätzen. — Außer ästhetischem Mißbehagen verursacht die hohe Weiblichkeit mit ihrer jehigen Modelaune also auch noch soziale Mißstände schwerwiegender Art. Hoffentlich belehren sich die Frauen nun wenigstens bald einmal, um einen Ausgleich zu schaffen, zur — Krinoline.

Kirchenraub in Moskau. Beim Eingang in das Kloster Skorbiaschi wurde der Torwächter und eine junge diensttunende Nonne erschlagen aufgefunden. Die Klosterkirche war erbrochen und ein wertvolles Heiligenbild seiner Goldfassung und der Edelsteine beraubt. Die Kirche war verunreinigt, und der Altar sowie die Tür zum Allerheiligsten zerbrochen. Die Mönche hatten von dem Einbruch nichts gehört. Wie die Polizei durch Spürhunde feststellte, stammte der Knüttel, der zum Erschlagen des Wächters und der Nonne gedient hat, vom nächsten Fuhrhof.

Typhusepidemie in Spanien. In der nordspanischen Stadt Gyon wütet seit einiger Zeit eine Typhusepidemie mit unerhörter Heftigkeit. Bisher sind über 2500 Erkrankungen zu verzeichnen, und die Zahl der Todesfälle beträgt 20 bis 30 täglich. Auch die umliegenden Ortschaften sind bereits verheert. Madrid ist durch die Ankunft vieler Flüchtlinge, die aus den verheerten Orten kommen und die vielleicht schon den Keim der Krankheit in sich tragen, stark gefährdet.

Kurze Inlands-Chronik.

Automobilunfall. Ein Automobil mit vier Insassen geriet auf der Fahrt nach Leipzig mit dem Hinterrad in einen Graben und prallte gegen ein Haus. Von den Insassen war eine Frau Richter aus Zwickau auf der Stelle tot, Frau Kroß aus Wiesbaden erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Besitzer des Autos, Apel, schwere innere Verletzungen davontrug.

Verkauf eines Elektrizitätswerks. Die städtischen Kollegien von Altona haben beschlossen, das städtische Elektrizitätswerk für fünf Millionen Mark an die Gesellschaft Unterelbe, die von der Stadt Altona und der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin gemeinschaftlich gebildet wird, zu verkaufen. — Sonderbarer Beschluß.

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

(Manchmal verboten.)

„Was stehst du um? Stuhl, dann stehst du!“ brüllte dieser den Erschrockenen an. „Was hast du hier zu sitzen? Willst du mich um? Willst du mich um? Willst du mich um?“

Die Worte wurden von drohenden Gebärden begleitet. Verschiedentlich hielt der Knecht seine schweißige, ausgebeulte, zur Faust geballte Hand dem vor Entsetzen Sprachlosen unter die Nase.

Rosenstock schüttelte sich aber schon als demnächstiger Besitzer des Gutes.

„Daß mich los, Missethäter!“ schrie er den Knecht an, „oder du sollst es fühlen, wer hier nun bald Herr sein wird! Wart, ich jage euch alle davon!“

Aber die erhoffte Wirkung blieb aus. Der Knecht packte nur noch fester zu und geriet sein verzweifelt widerstandsfähiges Opfer unter reichlicher Anwendung von Prüßeln und Schlägen nach dem Ausgang des Stalles hin.

Die Stalltür flog durch die Wucht eines gegen sie gerichteten Fußtrittes auf.

„Knecht, Knecht, Knecht!“ rief der Richter Lynch den eben vom Ofen kommenden Genossen zu, „kummt, wir wollen ein'm das Fell verpehlen!“

Im Geschwindschritt klapperten die drei zur Missethäterin herauf und waren gleich darauf im Stalle verschwunden. Die Tür flog scharf ins Schloß und war der verhüllende Vorhang, der die im Pferdestalle zu Lindeneck sich abspielende Tragikomödie dem Auge der Wirtin bis jetzt entzog.

Die Schlussszene war kurz und drastisch. Sie bestand in einem energischen Ausstoßen der Tür, durch deren Oeffnung im nächsten Augenblick eine geduckte Gestalt gestoben wurde. Die Nachhilfe von acht Fäusten war so ergiebig, daß der mit Pferdebedürfnissen und Strohhalmen gezeigte Melchior Rosenstock nicht in der Lage war, die Füße auf natürliche Weise zu bewegen. Er machte einen kühnen Aufsprung, überschlug sich und gewann zuletzt die verloren gegangene Verbindung mit Mutter Erde wieder — wenn auch in verzweifelt überzweckter Lage!

Ehe aber Rosenstock dazu kam, wieder die Befehle des Gleichgewichtes walten zu lassen, wurde die Stalltür noch einmal aufgestoßen. Ein wahnsinnig wildes Gebrüll der Freude erscholl von drinnen beim Anblick des so schmählich behandelten. Dann stiegen der beim Hauptsturz zurückgebliebenen, arg zerbeulte Put und der seiner Wälder beraubte Klemmer weit über Rosenstocks unglückliches Gebein hinweg und fanden sonderbarerweise wie ihr Herr einen höchst leuchtenden, desagregablen Untergrund, in dessen „Tiefe“ der defekte Klemmer flugs elendiglich verankert.

Vom Stalle her noch ein vom Winde verwehtes: „Hei kiest dich wedder!“ ... Und dann die Stille nach dem Sturm!

Rosenstock rappelte sich unter Anwendung einer ganzen Blütenleise von Flächen allgemach wieder glücklich auf und erwog zähneknirschend, wer diese ihm zugefügte Freveltat rächen würde. Kaum einer hier in Lindeneck! Hier waren Herr und Knechte gleich groß. Aber der Gedanke an die nächste Zukunft schonte ihn mit der heute in so reichem Maße erlittenen Unbill einigermaßen aus. Er „rettete“ seinen Put, schlenkerte ihn ein paarmal durch die Luft und schloß ihn auf den arg schmerzenden Schädel. Nachdem er noch einmal nach seinem Klemmer trostlos Umschau gehalten, humpelte er, sich hier und da betastend, vom Hofe.

Im alten Regengrau fuhr er nach Fehnis zurück und überdachte grübelnd und rechnend seinen in Aussicht stehenden Gewinn. ... Jedes Tröpflein des stürmenden Regens erschien ihm wie ein Goldstück, und die grauen Wolken waren die unerlöschlichen Säcke, aus denen es sich über ihn ergoß wie ein unversiegbarer Segen der Danae.

Ueber Heinz aber war, als sein rüchichtsloser Gläubiger gegangen, das ganze volle Bewußtsein des Entsetzlichen mit einer solchen Allgewalt und Wucht gekommen, daß er sitzend in den Schreibstisch sank. Das Haupt fiel schwer auf die Brust, und das Auge bohrte sich mit einem fixen Blick in dem Smyrnatessich zu seinen Füßen fest.

Eine halbe Stunde lag er so, ohne sich zu bewegen — ohne einen klaren Gedanken fassen zu können. Er sah nur den glänzlichen wirtschaftlichen Ruin, die Vernichtung seiner Existenz.

Mancherlei Schläge hatten ihm die kurzen Jahre gebracht. Aber sie alle dachten ihn in dieser Stunde wie nichts diesem letzten, entscheidenden gegenüber. Er sann auf keinen Ausweg, wozu? Er wußte, daß es keinen mehr für ihn gab. So würde er also in kürzester Zeit die Scholle verlassen müssen, die er einst nicht wollte, aber jetzt liebte, so innig, daß er ihr Verlassen nicht zu überwinden glaubte.

Und was kam danach? Kampf und Sorge in einem grauen Lande ohne Hoffnung auf Morgenröte und Sonnengold.

Er mochte nicht daran denken. Er konnte es auch noch gar nicht. Das dunkle Schicksal selbst stand viel zu sehr im Vordergrund und lastete auf ihm mit drückender, alles ruhige Ueberlegen hemmender Schwere.

Er überhörte es, daß die Tür geöffnet wurde und Sydonie zu ihm ins Zimmer trat.

Sie hatte wohl noch nie wärmere Gefühle für die Interessen ihres Gatten gehabt. Immer war sie mit einem leichtfertigen Abschlachten des Gleichgültigkeit an allem vorübergegangen, was Sorge oder Mißgeschick in sein Gesicht geschrieben Seit dem Tage, an welchem sie Wolf von Wessin in unverantwortlicher Weise den Weg zum Schreibtische des Gatten gewiesen und eheliches, auf Treu und Glauben geschlossenes Bündnis ohne Bedenken in den Schmutz gezogen hatte, war etwas wie leise, nagende Reue über sie gekommen. Beileibe nicht die Reue, die in den Staub zwingt, um Vergebung fleht und nach einem einzigen Strahl verzehrender Liebe im Auge des anderen sucht. Eher war es das unangenehme Gefühl, Widerwärtigkeiten herauszufahren zu haben, die weitere Kreise ziehen konnten, als anfangs vermutet. Dennoch hatte sie der sorgenvollen Stern Heinz in den letzten Tagen mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als während der gesamten Zeit ihrer bisherigen Ehe. Nun, da sie ihn wie einen Gebrochenen in seinem Schreibstisch sitzen, nein, kauernd sah, wußte sie, daß etwas Schreckliches sich ereignet habe.

Entsetzt schlich sie näher und legte ihre Hand auf seine Schulter.

„Heinz!“ sagte sie nur. Der düster vor sich hinstarrende Mann fuhr, wie aus einem wüsten Traum erwachend, herum und sah Sydonie verständnislos an.

„Was wünschst du?“ fragte er müde.

„Sage mir, was geschehen ist, Heinz. Ich sehe es dir an, daß etwas Schreckliches sich ereignet haben muß.“ „Etwas Schreckliches!“ — wie ihn das Wort von den Lippen seines Weibes kommend in dieser Stunde traf! War's nicht noch schrecklicher, als der Zusammenbruch seines ganzen Vermögens das Bewußtsein, eine andere zu lieben, die er nie besitzen durfte?

„Ach, Welten hätten zusammenbrechen dürfen, wenn nur in dieser Stunde die treue, liebe Hand Lieselottes tröstend über sein Haar hinweggeglitten, wenn sie als sein guter Kamerad ihm an der Seite gestanden wäre! In dem Glück, sie zu besitzen, hätte er, gewiß nicht leichtfertig, aber doch leichteren Herzens die Scholle aufgegeben. Ihre Liebe und Treue, ihr warm empfindendes mittagendes Herz wären seine Sterne gewesen, die, je düsterer die Nacht, um so heller und tröstender gestrahlt hätten.“

Doch, weshalb diese Gedanken! — Neben ihm stand ja sein Weib!

Und was würde Sydonie tun, wenn sie die volle, graufame Wahrheit erfuhr?

Sie würde das Ausgehen Lindenecks als eine Tatsache beklagen, die ihr eine weitere, einigermaßen behagliche Unheimlichkeit des Lebens nahm — aber nie würde sie mit frischem, hoffendem Sinn den Schritt mit ihm hinein in das dunkle, ungewisse Land der Zukunft, sondern aufbegehrend haben, daß ihr das Schicksal so dornige Pfade beschied.

Das wußte er. Aber dennoch mußte er ohne Umschweife, ohne jeden Rückhalt zu ihr sprechen.

„Lindeneck gehört mir nicht mehr,“ sagte er düster. „Es ist einem Wucherer verfallen, der uns in wenigen Wochen auf die Straße setzen wird.“

„Du scherzest, Heinz,“ entgegnete sie, sich zu einem Lachen zwingend. „Wie wäre das möglich?“

„Sprich nicht von Scherzen!“ forderte er streng. „Mit dergleichen Dingen scherzt man nicht. Verlaß dich darauf, daß es sich um bittere, ernste Wahrheit handelt. Mir bleibt von allem kaum das verhältnismäßig unbedeutende Familienvermögen. Die Substantiation lauert vor unserer Schwelle mit ihrem erbarmungslosen Gesicht und wird uns die Tür weisen, — wenn nicht Wunder geschehen. Und da mit solchen nicht zu rechnen ist, wirst du dich mit unabänderlichen Tatsachen abfinden müssen. Wir werden nicht Bettler, aber Leute sein, die nur noch auf die bescheidenen Zinsen eines bescheidenen Kapitals angewiesen sind.“

Er erhob sich und ging im Zimmer auf und ab.

Sydonie stand wie angewurzelt und vermochte keinen Laut über ihre Lippen zu bringen.

„Das ist nicht möglich!“ schrie sie endlich. „Es darf nicht möglich sein!“

„Es ist nicht anders,“ entgegnete er kühl.

Nun brach sie in wilde Klagen aus, die aber nur von ihr sprachen und mit keinem Ton des Gatten gedachten, die endlich Vorwürfe gegen ihn erhoben und die Stunde verdamnten, die sie an ihn geknüpft.

Heinz war kaum noch enttäuscht. Er hatte fast nichts anderes von ihr erwartet. Aber ein wundres, wehes Gefühl stieg doch in ihm auf. Und mehr denn je packte eine tiefe, heiße Sehnsucht sein Herz, die nach einem Menschen schrie, der ein Wort des Trostes und des Verständnisses für seine zerrißene Seele gehabt hätte.

Und wieder dachte er an Lieselotte. Wie das Glück eines verschwundenen Frühlingstages stieg ihre Gestalt vor ihm auf. Er sah sie als die fröhliche, heitere Gefährtin seiner Kindheit und als die zur wunderlieblichen Kneipe erblühende Jungfrau mit dem träumenden Ausdruck in den Augen und dem reinen, feinschen Glanz auf der Stirn. Ja, sie hätte sein Frühling sein können und sein Glück. Nun stand er einsam, unversanden, mit der nagenden Sehnsucht im Herzen. Und sie wanderte zurück in ein goldenes Land, das längst hinabgesunken war und das nichts wieder brachte. Sie sang ihm das Lied von der Jugendzeit. —

Fortsetzung folgt.

Fest-Geschenke

von bleibendem Wert sind

Gesang- u. Gebetbücher, Bibeln.

In soliden Einbänden von den einfachsten bis zu den elegantesten vorrätig in der Buchhandlung von

W. Felting, Kamen, Markt.